© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

für sie die Bezeichnung P. dacica Zimm. var. palustris mh. vor. Die P. Favrati Zimm. wird als eine Alpenform der P. sciaphila erklärt, die sich durch die wenigen und grossen Blüten der P. strictissima etwas nähert. Bei Besprechung der P. suberecta Zimm. (P. erecta × procumbens) wird auch darauf hingewiesen, dass bei allen Formen die Verbreitung mittels der vegetativen Organe eine grosse Rolle spielt und daher ein häufiges Vorkommen — selbst an Orten, wo die Stammarten fehlen — noch keineswegs einen Beweis gegen die Bastardnatur solcher Formen bildet, daher nicht so leicht die Frage entschieden werden kann, ob eine Zwischenform oder ein Bastard vorliegt. Bei P. procumbens Sibth. steht Poeverlein auch auf dem Standpunkte, dass diese Form ein Bastard und zwar P. silvestris × reptans sei, wofür das sehr sporadische Vorkommen dieser Form innerhalb des grossen, gemeinschaftlichen Verbreitungskreises dieser beiden Arten spricht, während das massenhafte Auftreten von P. procumbens an den einzelnen Standorten sich durch die starke vegetative Vermehrung (durch die im Herbste wurzelnden Ausläufer) zur Genüge erklären lässt. Bei P. Gremlii Zimm. (P. erecta × repens) ist eine sehr gediegene Anschauung Poeverleins zur Sprache gelangt. Er sagt dort: „Die Frage, welche von verschiedenen Formen eines Formenkreises bei der Bildung eines bestimmten Bastardes beteiligt sei, ist sehr schwer zu beantworten und deshalb bis jetzt in der Regel unbeantwortet geblieben, diese Frage ist aber speciell für die richtige Erkenntnis und Unterscheidung der Bastarde von grösster Tragweite und es darf deshalb keine Mühe gescheut werden — vor allem durch genaues Studium der Formen am natürlichen Standorte — zu einer richtigen Beantwortung derselben zu gelangen". Bei P. reptans L. sind einige sehr interessante Formen erwähnt, von denen f. longifolia mh. sich durch sehr lange, in der Mitte am breitesten und scharf gezähnte Blättchen auszeichnet (St. Gilla unweit Regensburg, leg. Poeverlein), während f. longipedata mh. eine Zwischenform zwischen f. longifolia mh. und P. subpedata Koch vorstellt, da sie ebenfalls sehr lange Blättchen, sowie zum Teil fussförmige Blätter besitzt (Grasplätze zu Schwabing, leg. Poeverlein), beide Formen wahrscheinlich viel weiter verbreitet. Der systematische Wert der P. microphylla Zimm. scheint ziemlich gering zu sein, und wäre diese Form demnach am besten wieder der P. reptans als Variation unterzuordnen, wobei dann wieder Trattinick als Autor einzutreten hätte. Bemerkenswert ist, dass eine Potentilla, die bisher nur aus Ungarn, Russland und der Schweiz bekannt war, nun auch in Bayern konstatiert wurde, es ist dies P. anomala Ledeb. (Bahndamm bei Lochhausen, unweit München).

(Fortsetzung folgt).

Botanische Vereine.

Botanischer Verein der Provinz Brandenburg. Sitzung vom 6. April 1900. Der Vorsitzende Herr Prof. Dr. Schumann giebt Kunde von dem Tode des Lithographen Meyen, welcher viele Jahre Mitglied des Vereins gewesen ist. Herr Prof. Ascherson widmet ihm einige Worte der Erinnerung. Der Vorsitzende teilt ferner mit, dass die in voriger Sitzung erwähnte Bitte um Erhaltung des grossen Fenns im Grunewald dem königl. landwirt-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schaftlichen Ministerium übermittelt wurde, dass in Kürze das 1. Heft der Vereinsschriften erscheinen und Herr Loeske während der Osterferien im Auftrage des Vereins dem Studium der Moosflora der Prov. Brandenburg sich unterziehen wird.

Herr Kustos Hennings legt vor und bespricht Pilze, welche Deformationen an Bäumen verursachen: Caeoma deformans von Nikko auf Zweigen von Thujopsis dolabrata, Uromyces truncicola auf Sophora japonica von Tokio, Pachyma Hoelen auf Kieferwurzeln, sowie Echinodontium tinctorium. — Herr Apotheker Werth spricht über seine in Ostafrika gemachten Beobachtungen betreffs der Bestäubung von Blüten durch Nektarinien-Vögel, die in der alten Welt die Kolibris Amerikas vertreten —; seine Untersuchungen ergaben im wesentlichen dieselben Resultate, zu denen früher schon Elliot und Volkens gelangten. Werth unterscheidet 6 Typen von Nektarinienblüten: 1. den Typus der Myrtaceen, von welchem als Beispiele Jambosa vulgaris DC. und Barringtonia racemosa L. erläutert werden. 2. Den Hibiscus-Typus repräsentiert der scharlachrote Hibiscus rosa sinensis; die übrigen Hibiscusarten blühen gelb und können auch durch unsere Honigbiene bestäubt werden. Der 3. Typus ist der der Aloë-Arten, und zu ihm dürften im Kaplande auch einige Ericaceen zu rechnen sein. 4. Als Beispiel des Lippenblumentypus dient Kigelia aethiopica, die nur von 6 bis 10 Uhr blüht. Hier sind die Blumenkronen dem Schnabel der Nektarinien entsprechend gekrümmt und, da diese den Honig schwebend saugen, die Unterlippen entweder verkürzt oder zurückgeschlagen, z. B. bei Salvia aurea, während die von Bienen besuchten Labiaten (wie Salvia pratensis) verlängerte Unterlippen haben. Zu diesem Typus, bei welchem die Antheren oberhalb des Honigbehälters liegen, sodass der Pollen auf dem Scheitel der Nektarinien hängen bleibt, können auch die Blüten der Bananen (Musa paradisiaca) gerechnet werden. Als Beispiel des 5. Typus dient die scharlachrote Erythrina indica Lam.: bei ihm nehmen die Nektarinien den Blütenstaub an der Kehle mit, da die Antheren unterhalb des Honigbehälters liegen. Ähnlich sind die Blüten von Intsia und Vuapa gebaut. Bei dem 6., dem Loranthus-Typus kommen die Honigvögel in der einen Blüte nur mit den Antheren, in der anderen nur mit der Narbe in Berührung, und die Pollenkörner sind nicht rund, sondern dreiflügelig. Ähnliche Blüten besitzen auch Protea, sowie Ravenala madagascariensis Poir. und Strelitzia reginae Ait. — Im Allgemeinen sind die von Nektarinien besuchten Blüten durch ihre scharlachrote oder brennendgelbe Farbe und durch ihre Grösse — manche sind bis 3 cm lang — ausgezeichnet; eine Ausnahme macht nur der Myrtaceen-Typus mit seinen weisslichen Blüten. Nach Herrn Werth ist es zweifellos, dass die Nektarinien Honig saugen und nicht Insekten fressen. Auf Anregung des Vorsitzenden stellt der Vortragende noch fest, dass die Blüten von Musa paradisiaca in der unteren Region weiblich, in der mittleren zwitterig, in der oberen männlich sind, dass sie nie reifen Pollen aufweisen und daher wohl Früchte, aber niemals Samen bringen.

Berlin, den 9. April 1900.

Prof. H. Rottenbach.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Deutsche botanische Monatsschrift

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Rottenbach H.

Artikel/Article: Botanische Vereine. 62-63